

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Die Mappe**

**Lewald, August**

**Karlsruhe, 1843**

Annehmlichkeiten der Lage. Wohlfeilheit

[urn:nbn:de:bsz:31-333430](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-333430)

#### Annehmlichkeiten der Lage. Wohlfeilheit.

Von Baden hat man in sechs Stunden Straßburg erreicht, von wo die Eisenbahn in vier Stunden nach Basel führt. Mit dem Dampfschiffe kommt man in einem einzigen Tage von Baden nach Mainz. Ist die Eisenbahn von Kehl nach Heidelberg fertig, so wird ein Karlsruher Bürger sich Sonntags das Vergnügen machen können, auf dem Heidelberger Schlosse zu frühstücken und in Baden zu Mittag zu essen. Die Baseler werden Abends Haizinger in der Karlsruher Oper hören können, und ein Badener wird sich auf der Rheinflust in Mannheim erlustiren, nachdem er in Baden gehörig zu Mittag gespeist hat. Diese

schöne, an interessanten Punkten so reiche Gegend, wird dann dem Publikum so viel Ergöcklichkeit bieten, wie keine andere, von Eisenbahnen durchzogene. Es ist anzunehmen, daß bis zum Frühjahr Karlsruhe und Heidelberg so verbunden seyn werden, und ein Jahr später auch Karlsruhe und Baden.

Für Baden selbst, als dem Hauptziele aller Unterhaltungsflüchtigen, wird daraus ein unendlicher Vortheil erwachsen. Der Zusammenfluß an Sonn- und Festtagen aus der reichen überfüllten Gegend am Rheine, sowohl von hüben als von drüben, ist unberechenbar. Unsere großen Karavanserais werden nicht ausreichen, und es werden neue, noch weitläufigere erbaut werden müssen. Besonders wird an große Speiseanstalten zu denken seyn, da wohl nur die geringste Zahl dieser flüchtigen Gäste übernachten, Alle aber der Freuden des Leibes pflegen werden.

Von allen Bädern ist gewiß Baden das wohlfeilste. Wer durch seine Verhältnisse genöthigt ist, Sparsamkeit walten zu lassen, kann sich hier mit sehr geringen Kosten bequem und sogar angenehm einrichten. Ein Zimmer in der Vorstadt von Lichtenthal, mit

reizender Aussicht und allen erforderlichen Möbeln, kann für zehn Gulden monatlich gemiethet werden; in einiger Entfernung, von der eigentlichen Stadt, noch billiger. Mithet man für mehre Monate, so kommt man noch besser weg, und ob man einen oder zwei Monate länger bleiben will, ist gleichviel, wenn die Wohnung nicht anderswie vergeben ist. Man hat Speisehäuser, die für vier und zwanzig Kreuzer das Essen außer dem Hause geben; an einigen Tischen kostet das Abonnement nur achtzehn Kreuzer.

An einem Orte, wie Baden, muß Alles für alle Nationen eingerichtet seyn. Die geschickten Wirthe haben daher Sorge getragen, die Neigungen, Gewohnheiten, Liebhabereien der fremden Gäste zu studiren, um Jeden zufrieden zu stellen. Es ist nun aber thöricht, wenn man behaupten will: der deutsche Typus sei hier verwischt; das Französische sei hier vorherrschend; man esse nicht wie zu Hause; man esse zu sehr verschiedenen Stunden; dieß Letztere störe die Geselligkeit, die gemeinsamen Veranstaltungen, die anderwärts das Badeleben für Viele angenehm machen u. s. w.

Daß das Französische vorherrschend sei, kann nur

in so fern zugegeben werden, als man viel Französisch sprechen hört. Im Uebrigen aber wird man eben so gut behaupten können, Baden sei russisch oder englisch. Mit einem Worte: dieser Badeort zeigt manches Abweichende, von dem im übrigen Deutschland Ueblichen, dennoch aber bleibt der Grundton gut deutsch. Was die französische Sprache betrifft, so ist ihre große Verbreitung nicht die Schuld der jetzigen Generation, und von dem kleinen Baden, dessen Einwohner ja nur von den Fremden leben, ist überdieß keine Abänderung zu hoffen.

Zu Ende des vorigen Jahrhunderts, kurz vor Ausbruch der Revolution, suchte man in einer sogenannten französischen Bildung allein das, was den Weltmann, den Mann von feinem Tone ausmacht; dann kamen die französischen Kriege, die Einquartirungen, die Besignahme deutscher Provinzen durch die Franzosen, und es schien die Pflicht mancher vorsorglichen Hausväter, ihre Söhne und Töchter französisch lernen zu lassen, theils zur Bequemlichkeit im Verkehr, theils, um in der Zukunft ein Auskommen zu finden. Daher mag es zunächst herrühren, daß die ältern Leute

unter uns sich die französische Sprache geläufig gemacht haben.

Was die Russen betrifft, so wissen sie, daß sie mit ihrem Idiom außer Rußland nicht verstanden werden und sie lernen daher Französisch, was sie auf ihren Reisen in Deutschland, Frankreich und einen Theil von Italien gebrauchen können. Die vornehmen Engländer, die im Auslande viel in der Gesellschaft zu leben beabsichtigen, müssen sich auch dazu bequemen, die am meisten in jene verbreitete Sprache zu erlernen. Da ist denn das Französische eigentlich allein das allgemeine Verständigungsmittel geworden, und da sich diese Sprache durch ihre Befügigkeit und Präzision für den Umgang besonders bequem erzeigt, so wird es schwer halten, sie aus ihrer jetzigen Stellung zu verdrängen.

Jene Thorheit jedoch, daß Französisch von Nichtfranzosen unter sich gesprochen wird, hat sich nunmehr in letzter Zeit seltener gemacht. Wie die Russen unter sich russisch, so sprechen Engländer unter sich englisch und auch die Deutschen, selbst die vornehmern Klassen, haben Gottlob das Französischparliren abgelegt. Noch vor

wenigen Jahren war es anders, und der Deutsche, wenn er in einen deutschen Gasthof in dem deutschen Baden trat, sprach mit Wirth und Kellner französisch, obgleich doch alle gut deutsch verstanden. Eine Lächerkeit, einzig in ihrer Art und für eine spätere Zeit gewiß ungläublich.

Daß die Mittagstafeln zu verschiedenen Stunden der allgemeinen Geselligkeit Abbruch thun, ist eine Annahme, die des Halts entbehrt. Und wenn die zur selben Zeit anwesende Badegesellschaft an einem einzigen Tische jeden Tag gleichsam abgefüttert würde — man verzeihe mir den Ausdruck! — so würden sich die Unterhaltungen und Partien, nicht wie in den kleinern Städten gestalten können, weil die Elemente zu verschieden sind. Dem Ausländer, wie dem Norddeutschen ist die nachmittägige Eßstunde gewohnt und bequem, und für den Süddeutschen, den Einheimischen, hat man die Einuhretafeln bestehen lassen. Will man seine Gesellschaft haben, seine Partien haben, so fehlt es dazu nicht an Gelegenheit; die Gleichgestimmten, Gleichgesinnten finden sich bald heraus; nationale Bande, dieselbe Gegend des Vaterlandes, eine gleiche

Beschäftigung im Leben, dieß Alles nähert, gewinnt, gebiert flüchtige, oft dauernde Bekanntschaften.

Ein Mittel hierzu bietet jetzt die neue Trinkhalle, wo Alle, die eine Morgenkur gebrauchen, sich zusammenfinden. Man weiß, daß nichts so leicht bekannt werden läßt, wie das Begegnen am Brunnen. Die ältesten Geschichten und Sagen sprechen davon, und nicht selten wurden dort die süßesten und stärksten Bande für's Leben geschlungen.

Die Gespräche am Kurbrunnen aber nehmen durch eigene Beziehungen auf den Zustand des Leibes, auf die Wirkungen der Arzneien, auf specielles Befinden und Behagen, eine so eigenthümlich vertrauliche Färbung an, daß wenige Tage genügen, um sich durch und durch kennen zu lernen, mindestens gewissen Symptomen nach.

Was nun aber die Geselligkeit in Bezug auf das Allgemeine betrifft, so nimmt sie, wie Alles hier, einen großartigen Charakter an. Baden gewährt hierin alle Vortheile einer großen Stadt. Man kann hier eben so ungezwungen und unbemerkt, wie in Paris und

Neapel seinen Neigungen leben und nachhängen. Den Ort, wo sich die ganze Gesellschaft zu einem gemeinsamen Genuße vereinigt, bietet die Promenade vor dem Conversationshause. Hier sieht und spricht sich Alles; hier lustwandelt man; hier sieht man und wird gesehen. Die Tanzreunionen bilden eine Abschließung; die größern Bälle sind wieder allgemeiner, doch schließen sich die Theilnehmer der Reunionen in neuester Zeit auch davon aus.

In Bezug auf Pug und Toilette herrscht, wie in allem Uebrigen in Baden keinerlei Zwang. Den Morgen, den Tag über, wird das ländlichste und bequemste Negligé getragen. Alles ist erlaubt und gestattet, was mit dem Anstande nur einigermaßen verträglich ist. Der Abendtisch in Gesellschaft von Damen, die Reunion, die Abendpromenade erfordern einen vollständigen Anzug. Ueberladungen werden nicht gesehen; Alles bleibt in den Grenzen der Einfachheit; Orden, Schmuck und Kostbarkeiten lassen die Vornehmsten und Reichsten zu Hause. Die Lächerlichkeit des drei-, viermal Umkleidens, wie in kleinern Bädern, ist hier verbannt. Man kommt des angenehmen Lebensgenusses wegen her, und denkt nicht

daran, ihn durch tyrannische Gesetze über nichtsbedeutende Gegenstände sich zu verkümmern.

Wer übrigens von der Einförmigkeit der gesellschaftlichen Formen dieser blasirten Welt gelangweilt wird; wer sich vom öffentlichen Spiel verlegt fühlt; wer keinen Sinn für das Fremde mitbringt, wer die moderne Kunstliebe zu alten Bildern und neuester Musik verspottet — kurz, den nichts von allem Dem anzieht, was Baden in sich vereinigt und seinem Besucher in hübschen Gegensätzen zur Beobachtung darbietet — der erinnere sich daran, daß ein kurzer Weg, den Hügel hinan, ihn diesem ganzen Treiben entzieht, und ihn sich im stillen Waldrevier wiederfinden läßt, allein mit der herrlichsten Natur, die willig dem neuen Weltkinde, wie dem ruhigen Denker, dem Mittheilsamen, wie dem Verschlossenen, doch jedem sinnigen und gefühlvollen Menschen zu ihren ewig reinen Genüssen ladet. Er folge ihr, und er wird Baden dennoch lieb gewinnen und ihm den Preis zuerkennen.